

» Familienleben nach Trennung und Scheidung



Dipl.-Soz. Anna Dechant

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg
anna.dechant@ifb.uni-bamberg.de
0951-96525-15



Dipl.-Soz. Harald Rost

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg
harald.rost@ifb.uni-bamberg.de
0951-96525-18

In Deutschland kann anhand verschiedener Zahlen zu Scheidungen festgestellt werden, dass Ehen¹ in den letzten Jahrzehnten instabiler geworden sind. Steigende Scheidungszahlen treffen nicht nur auf erst vor kurzem geschlossene, sondern zunehmend auch auf langjährige Ehen zu. Zudem sind immer mehr Kinder von Ehescheidungen betroffen. So leben in etwa der Hälfte der geschiedenen Ehen Kinder. 2013 waren 136.064 minderjährige Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Aber nicht nur Ehen sind von Beziehungsaufösungen betroffen, auch in nichtehelichen Lebensgemeinschaften gibt es zunehmend Trennungen, von denen auch Kinder betroffen sind.

Die gestiegene Anzahl von Trennungen und Scheidungen von Paaren mit mindestens einem Kind hat Auswirkungen auf die Vielfalt von Familie. So steigen etwa der Anteil der Alleinerziehenden und die Anzahl der Kinder, die bei Alleinerziehenden leben. Es gibt aber auch zunehmend mehr Eheschließungen, in denen der Mann oder die Frau oder beide bereits verheiratet waren. Damit geht auch einher, dass die Anzahl der Familien, in denen nicht alle Kinder die leiblichen Kinder beider Partner sind, steigt und es eine zunehmende Komplexität von Elternrollen gibt.

¹ Die folgenden Befunde beschreiben nur die Situation in gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften und Ehen.

² Für weitere Informationen zu den Datensätzen, der Auswahl der Fälle und für weitere Auswertungen vgl. auch Dechant, A./Schreyer, J./Rost, H. (2015): Familienleben und Familienformen nach Trennung und Scheidung. Zwischenbericht. ifb-Materialien 2-2015. Bamberg.



Wer ist von Scheidungen bzw. Trennungen betroffen?

Für die Beantwortung der Frage, wer von Scheidungen bzw. Trennungen betroffen ist, sollen zwei Längsschnittstudien zu Familien- und Beziehungsverläufen herangezogen werden: pairfam (Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics) sowie FiD (Familien in Deutschland). Diese Längsschnittbeobachtungen erlauben es, Personen in Paarbeziehungen und mit Kindern im Haushalt, die im Verlaufe der wiederholten Befragungen eine Trennung oder Scheidung berichten, zu identifizieren und mit Personen ohne Beziehungsauflösung, die ebenfalls in Paarhaushalten mit Kindern leben, zu vergleichen (sog. Vergleichsgruppe)².

Anhand der Daten zeigt sich, dass die Trennungswahrscheinlichkeit in nichtehelichen Lebensgemeinschaften größer ist als bei verheirateten Paaren. Auch bei Stieffamilien können höhere Trennungsquoten beobachtet werden. Vergleicht man Paare, die sich getrennt haben, mit den stabilen Paaren, so ist auffällig, dass bei Ersteren häufiger ein gleicher Erwerbsumfang vorliegt, während bei denen der Vergleichsgruppe Männer und Frauen unterschiedliche Erwerbskonstellationen haben, d. h. in der Regel arbeiten hier die Männer Vollzeit und die Frauen Teilzeit oder sind nicht erwerbstätig. Auffällig ist ebenso, dass bei Paaren mit Beziehungsauflösung beide wesentlich häufiger keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. In Bezug auf den Altersabstand der Partner und die Kinderzahl zeigen sich keine Unterschiede bei beiden Gruppen.

Wie wirken sich Trennungen bzw. Scheidungen auf Berufstätigkeit und Einkommen aus?

Es kann erwartet werden, dass sich Trennungen bzw. Scheidungen auf die Berufstätigkeit auswir-

ken, gerade wenn beispielsweise nur eine Person im Paar einer Erwerbstätigkeit nachging. Da eine Trennung meist mit der Auflösung der gemeinsamen Wohnsituation einhergeht, kann vermutet werden, dass sich das Haushaltseinkommen verändert. In den Daten zeigen sich teilweise unterschiedliche Auswirkungen auf die Berufstätigkeit. In den meisten Fällen gibt es nur eine geringe Veränderung der Erwerbssituation. Für Frauen mit Beziehungsauflösung konnte sowohl eine Reduktion als auch eine Erhöhung der Arbeitszeit beobachtet werden. Bei den Männern mit Trennungserfahrung zeigen sich in den beiden Studien unterschiedliche Ergebnisse, die keine gemeinsame Interpretation zulassen. Entsprechend der insgesamt eher geringen Veränderung beim Umfang der Erwerbstätigkeit nach einer Trennung oder Scheidung zeigen sich auch nur geringe Auswirkungen auf die individuellen Einkommen von Frauen und Männern. Es zeigt sich sowohl vor als auch nach der Trennung, dass Männer über ein höheres Einkommen verfügen als Frauen.

Wann entwickeln sich neue Partnerschaften?

Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass nach einer Trennung bzw. Scheidung die meisten Befragungspersonen alleinerziehend oder alleinlebend sind. Frauen sind häufiger alleinerziehend, da die Kinder meistens bei der Mutter bleiben, während Männer eher alleine leben. Je mehr Zeit seit der Trennung vergangen ist, umso mehr Personen gehen neue Partnerschaften ein. Drei bis vier Jahre nach der Trennung hat fast die Hälfte der Befragten eine neue Partnerschaft. Die Wahrscheinlichkeit, eine neue Partnerschaft einzugehen, ist im ersten Jahr nach der Trennung am höchsten. Die Anzahl oder das Alter der Kinder im Haushalt scheinen keinen Einfluss darauf zu haben, ob und wann sich Personen nach einer Trennung neu binden. Das Geschlecht der Befragungsperson hat nur einen geringen Einfluss: Bis zwei Jahre nach der Trennung gibt es keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen; danach haben Frauen eine geringere Wahrscheinlichkeit, eine neue Partnerschaft einzugehen, als Männer. Das bedeutet, dass es für Alleinerziehende mit zunehmender Dauer ohne Partnerschaft immer schwieriger wird, eine neue Beziehung einzugehen.

Wenn eine neue Beziehung eingegangen wird und diese stabil bleibt, erfolgt häufig auch ein Zusammenleben mit der neuen Partnerin bzw. dem neuen Partner. Wenn zugleich Kinder mit im Haushalt leben, ergeben sich hierdurch Stieffamilien.

Wie verändert sich der Wohnort der Kinder?

Nach einer Trennung oder Scheidung wohnen die Eltern meist nicht mehr in einem gemeinsamen Haushalt. Dies hat zur Folge, dass geklärt werden muss, bei welchem Elternteil das Kind bzw. die Kin-



der zu welchen Anteilen leben. Für die meisten Kinder bedeutet dies nach der Trennung meist eine Veränderung des Wohnorts: Sie lebten zuvor mit beiden Eltern und danach meist nur mit einem Elternteil. Fast 70 % der Kinder leben nach der Trennung bei der Mutter, etwa 20 % der Kinder lebt hingegen überwiegend bei ihrem Vater. Es gibt nur sehr wenige Kinder (etwa 7 %), die nach einer Trennung zu annähernd gleichen Anteilen bei beiden Elternteilen leben. Etwa 3 % der Kinder leben nicht mit ihren Eltern, sondern zum Beispiel bei anderen Verwandten.

Wenn Kinder nach einer Trennung überwiegend bei ihrem Vater leben, war die vorangegangene Paarbeziehung meist eine Stieffamilienkonstellation und der Vater ist ihr leiblicher Vater.

Fazit

Die Auflösung einer Partnerschaft stellt Eltern und Kinder gleichermaßen vor große Herausforderungen. Durch die gestiegene Instabilität von Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern nimmt die Anzahl von Alleinerziehenden und von Stieffamilien zu. Damit wächst auch die Anzahl von Kindern, die nicht bei ihren beiden biologischen Eltern aufwachsen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Stieffamilien häufiger von Trennungen und Scheidungen betroffen und somit scheinbar instabiler sind als Familien, in denen Kinder mit ihren beiden biologischen Eltern leben. Für Männer scheint es einfacher zu sein, nach einer Trennung oder Scheidung eine neue Partnerschaft einzugehen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Kinder nach einer Trennung bzw. Scheidung häufiger bei der Mutter leben, denn andere Forschungsergebnisse zeigen, dass das Vorhandensein von minderjährigen Kindern die Chance auf eine Wiederverpartnerung verringert.³ Denn gerade bei Alleinerziehenden sinkt nach einer langen Zeit ohne Partnerschaft die Wahrscheinlichkeit, eine neue Bindung mit einem Partner oder einer Partnerin einzugehen.

³ Ivanova, K./Kalmijn, M./Uunk, W. (2013): The Effect of Children on Men's and Women's Chances of Re-partnering in a European Context. In: *European Journal of Population* 29 (4), S. 417–444. DOI: 10.1007/s10680-013-9294-5.